

# Die Glasbilder der Surinam-Expedition des Utrechter Botanikers Prof. August Adriaan Pulle (1920/21)

SARAH DELLMANN

---

## Abstract

*Glasbilder, auch Glasdias, Glaspositive, Laternbilder und Lichtbilder genannt, wurden zwischen 1880 und 1950 in Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen massenhaft eingesetzt, um Lehrveranstaltungen, öffentliche Vorträge und Lesungen zu illustrieren. Glasbilder sind in beinahe allen universitären Sammlungen erhalten, wurden jedoch bislang kaum in Bezug auf ihre visuellen Strategien, ihren epistemischen Status und ihre Verwendung innerhalb der jeweiligen Fachgeschichte aufgearbeitet.*

*Im Rahmen eines geplanten Forschungsprojekts zu illustrierten Publikumsvorträgen von Wissenschaftler\_innen analysiere ich eine Glasbildserie des Utrechter Botanikers August Adriaan Pulle (1878–1955) und zeige verschiedene methodische und theoretische Fragen auf, die sich im Laufe meiner Arbeit mit dieser Objektgattung ergaben. Durch das Zusammenfügen von Herangehensweisen, die traditionell entweder der Medienwissenschaft oder der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte zugeschrieben werden, rekonstruiert dieser Artikel die Bedeutung und den Einsatz dieser Objekte. Pulles Glasbildserie wurde nicht nur innerhalb der Universität, sondern auch für Publikumsvorträge eingesetzt, in denen Pulle seine wissenschaftliche Arbeit zur surinamischen Flora mit einer Stellungnahme zum (niederländischen) Kolonialismus verband.*

*Die Beschäftigung mit Glasbildern bietet einen Zugang für noch kaum erforschte Aspekte der Mediengeschichte sowie der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Vor allem die durch Wissenschaftler\_innen selbst hergestellten Glasbilder, so das Fazit, geben Aufschluss über ihr professionelles Selbstverständnis. Mit ihnen lassen sich die politische Verortung von Forschenden, die historischen Formen des Wissenstransfers mit den dazugehörigen Medien und Medienpraktiken sowie Netzwerke universitärer und außeruniversitärer Organisationen besser verstehen. Im Fall von Pulle sind die Objekte aufschlussreicher für eine Rekonstruktion seiner politischen Positionierung als seine publizierten fachlichen Arbeiten.*

## Glasbilder in universitären Sammlungen

Im Archiv des Universitätsmuseums Utrecht (UMU) befinden sich circa 30.000 Glasbilder.<sup>1</sup> Mithilfe eines Lichtbild-Projektors wurde die visuelle Information des Glasbildes vergrößert und als Lichtbild auf eine Wand oder Leinwand projiziert. Später übernahmen Bilder auf Rollfilm sowie Kleinbilddias mit entsprechenden Projektoren diese Funktion, bis schließlich digitale Projektionen und der Digitalprojektor das gebräuchliche Mittel für visuelle Präsentationen wurden.

Die Lichtbild-Projektionstechnologie geht auf Christiaan Huygens' (1629–1695) Erfindung der *Laterna Magica* im 17. Jahrhundert zurück. Die Bestände in niederländischen Universitätssammlungen lassen darauf schließen, dass Glasbilder zwar vereinzelt vor 1900 eingesetzt, aber erst um 1900 zum gängigen Phänomen im Hochschulalltag wurden. Dies ist einerseits mit besseren Lichtquellen und sinkenden Preisen für Apparatur und Glasbilder sowie andererseits mit sich wandelnden Vorstellungen über adäquate Methoden der Hochschuldidaktik zu erklären.<sup>2</sup>

Wissenschaftliche Glasbilder wurden sowohl von kommerziellen Lehrmittelherstellern als auch von Wissenschaftler\_innen produziert und besonders in den naturwissen-

---

1 Der englische Begriff „lantern slides“ hat kein eindeutiges deutsches Pendant. In deutschsprachigen historischen Quellen finden sich verschiedene Begriffe, etwa „Lichtbilder“, „Projektionsbilder“, „Glasbilder“, „Glasdias“, „Laternbilder“ und „transparente Bilder“. Im Folgenden verwende ich den Begriff „Glasbild“ zur Bezeichnung des materiellen Objekts, also des Artefakts, und „Lichtbild“ für das projizierte Bild, wie es auf der Leinwand erscheint. Ich übernehme hier die Terminologie von VOGL-BIENEK (2016, bes. 20–24). Mit „Lichtbildervortrag“ verwende ich einen gängigen historischen Begriff für die Medienpraxis, die ein Positivverfahren zur bildlichen Darstellung einsetzt.

2 Die Geschichte des Lichtbildes in der Hochschuldidaktik ist noch zu schreiben. Einzelne Debattenbeiträge aus verschiedenen Disziplinen sowie Vorworte in Verkaufskatalogen weisen darauf hin, dass z. B. das Verdunkeln des Raumes und der Einsatz visueller Präsentationen um 1900 umstritten waren. Siehe zum Beispiel Daun (1899) für die Kunstgeschichte und Hobbs (1909) für die Geologie.

schaftlichen und technischen Fachbereichen sowie in der Kunstgeschichte breit verwendet. Als Element innerhalb einer Projektionsaufstellung machten Glasbilder etwas sichtbar, das andere Formen der Wissensvermittlung (etwa geschriebene und gesprochene Worte oder andere visuelle Medien) nicht oder nur weniger gut leisteten. So sind auf Glasbildern Musikpartituren, fotomikroskopische Aufnahmen, Diagramme zur Erläuterung physikalischer Gesetze, Reproduktionen von Kunstwerken, Landkarten, schematische Darstellungen aller Art, Gesteinsformationen, Instrumente und Werkzeuge, archäologische Stätten, pathologische Befunde und medizinische Handgriffe dokumentiert – um einige Beispiele des heterogenen Bildrepertoires dieses Mediums zu nennen. Viele Institute legten umfangreiche Glasbibliotheken an. Auch heute noch sind relativ große Bestände von mehreren 10.000 Glasbildern keine Seltenheit in universitären Sammlungen.<sup>3</sup>

In meinem Forschungsprojekt gehe ich der Bedeutung dieser Objekte nach, indem ich die visuelle Information auf dem Bildträger mit der Rekonstruktion der historischen Auführungs- und Medienpraktiken sowie der Produktionsbedingungen und Distributionsnetzwerke verbinde. Einige Glasbildserien, das sei vorweggenommen, verweisen auf Praktiken und Quellen, die bislang kaum von der Universitätsgeschichtsschreibung aufgegriffen wurden. Über das Medium des Lichtbildes, so meine Erfahrung, lässt sich bislang Übersehenes integrieren. Um diese Überlegungen zu veranschaulichen, werde ich in dem vorliegenden Beitrag eine Glasbildserie einer botanischen Expedition nach Surinam aus verschiedenen Perspektiven beleuchten.

Im historischen Quellenmaterial kommen Worte und Bilder vor, die rassistisch oder anderweitig diskriminierend sind. Sie sind hier als historische Quellen wiedergegeben und implizieren in keiner Weise eine Zustimmung der Autorin zu solchen Überzeugungen und Ideen.<sup>4</sup>

## Material und Methoden

Die Glasbildserie von Prof. Pulles Expedition nach Surinam in den Jahren 1920/21 wurde von mir als Teil meiner Arbeit im Projekt „A Million Pictures. Magic Lantern Slide Heritage

as Artefacts in the Common European History of Learning“<sup>5</sup> mithilfe einer Digitalkamera und Makrolinse unter Verwendung von Auflicht und Rücklicht frontal fotografiert, so dass sowohl Etiketten als auch das projizierte Lichtbild in einer Aufnahme rekonstruierbar sind.<sup>6</sup> Ziel war es, eine Methode der Digitalisierung von Glasbildern anhand eines Teilbestandes zu testen und diesen zugleich zu erschließen.

Die im Folgenden analysierte Glasbildserie war noch nicht inventarisiert. Ihre Existenz war offenbar lange Zeit vergessen, bevor sie im Zuge von Baumaßnahmen in den 1990er Jahren auf dem Sperrmüll landete. Nur durch Zufall bemerkte dies ein Mitarbeiter, der die Glasbilder aus dem Container holte und schließlich dem Kurator des Universitätsmuseums übergab (LAMBERS 2012). Durch diesen eigenartigen „Überlieferungskontext“ ist eine eventuell vorhandene Systematik verloren gegangen.

Die 56 Glasbilder dieser Serie zeigen 48 verschiedene Bildmotive; das Vorhandensein von 8 Dubletten weist auf mindestens zwei Ausfertigungen dieser Bildserie hin. Alle Glasbilder dieser Serie haben das Standardformat 8,3 × 8,3 Zentimeter und zeigen fotografische Aufnahmen in schwarzweiß; wenige Glasbilder weisen Farbreste einer nachträglich manuell aufgetragenen Kolorierung auf. Auf derjenigen Seite des Glases, an der Emulsion und ggfs. eine Kolorierung angebracht sind, ist ein durchsichtiges Deckglas befestigt. Beide Glasscheiben sind durch klebende Kartonstreifen an den Rändern zusammengehalten. Auf den Kartonrändern oder auf zusätzlich angebrachten Etiketten sind Nummern zu finden. Die höchste Nummer auf einem Etikett ist „105“. Die ursprüngliche Bildserie ist also vermutlich nur etwa zur Hälfte erhalten. Einige wenige Glasbilder tragen ein Etikett mit der Beschriftung „Suriname 1920, Pulle“.

Da kein Inventar überliefert ist und auch keine das Bildmotiv erklärenden Titel auf den Etiketten notiert sind, konnte ich die Glasbilder vorläufig nur entsprechend der Seriennummer katalogisieren.

Zur Recherche von ergänzenden historischen Quellen habe ich die Jahrgänge der niederländischen Fachzeitschrift „Vakblad voor biologen“ durchforstet, die in Prof. Pulles Dienstzeit fallen, und ebenso die „Collectie Botanie“ (Re-

3 Vgl. Bosma 2016; Wikipedia – List of Lantern Slide Collections, [https://en.wikipedia.org/wiki/List\\_of\\_Lantern\\_slide\\_collections](https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_Lantern_slide_collections) (15.4.2018).

4 Wie ich gemeinsam mit Joe Kember und Andrew Shail konstatiert habe (DELLMANN, KEMBER & SHAIL 2017), sind Überlegungen zum Umgang mit diskriminierendem (historischen) Material nur selten publiziert. Es scheint mir notwendig, methodische und ethische Dimensionen des Umgangs mit solchen Quellen öffentlicher zu diskutieren. Eine solche Diskussion ist umso dringender, als dass Quellen in digitaler Publikationsform andere Strategien der Kontextualisierung erfordern.

5 „A Million Pictures – Magic Lantern Slide Heritage as Artefacts in the Common European History of Learning“ (2015–2018) war ein interdisziplinäres Forschungsprojekt von Wissenschaftler\_innen der Universitäten Utrecht (NL), Exeter (UK), Antwerpen (BE), Girona (ES/CAT) und Salamanca (ES), 20 Projektpartnern in Museen und Archiven sowie Kunstschaffenden und Sammler\_innen. Es wurde aus dem Programm „Joint Programming Initiative on Cultural Heritage – Heritage Plus“ gefördert. Siehe <http://a-million-pictures.wp.hum.uu.nl> (15.2.2018).

6 Die Fotos wurden zum Zweck der Bestandserfassung erstellt, weshalb weder die Seiten noch die Rückseite fotografisch dokumentiert sind, es sei denn, dass zusätzliche Etiketten oder Informationen auf der Bildrückseite zu finden waren. Da sich keine Etiketten oder Beschriftungen an den Seitenrändern befinden, wurden die Seiten nicht dokumentiert.

pertorium 2979, Besondere Sammlungen Universitätsbibliothek Utrecht) studiert. Diese Sammlung ist ein sogenanntes „Aufräumarchiv“, das ebenfalls ohne Systematik an die Universitätsbibliothek übergeben wurde. Zur ergänzenden Recherche habe ich die Online-Datenbanken „Delpher“<sup>7</sup> und „Catalogus Professorum Academiae Rheno-Traiectinae“ benutzt (die über sämtliche Utrechter Professur\_innen informiert).<sup>8</sup>

## **Perspektive Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte: Die Protagonisten der Utrechter Botanik und ihre Expeditionen nach Surinam**

Der Botaniker August Adriaan Pulle (1878–1955) wurde 1906 bei Prof. Friedrich August Ferdinand Christian Went (1863–1935) mit der Arbeit „An enumeration of the vascular plants known from Surinam, together with their distribution and synonymy“ promoviert. 1914 übernahm er Wents Professur für Botanik, die nun zur Professur für Spezielle Botanik – Verbreitung von Pflanzen umgewidmet wurde. Ab 1923 wurde Pulles Professur um das Gebiet der Geobotanik erweitert. Diesen Lehrauftrag hatte er bis zu seiner Emeritierung 1948 inne. Joseph Lanjouw (1902–1984) war Schüler von Pulle; 1931 promovierte er mit der Arbeit „The Euphorbiaceae of Suriname“. Nach der Emeritierung von Professor Pulle übernahm er dessen Professur bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1972.

Pulle und Lanjouw sowie weitere ihrer Utrechter Kolleg\_innen hatten ein ausgeprägtes Interesse an der tropischen und sub-tropischen Flora. Sie unternahmten diverse Expeditionen, vor allem in die durch die Niederlande kolonisierten Gebiete (u. a. nach Surinam, Indonesien und Südafrika). Von vielen dieser botanischen Forschungsreisen sind Glasbilder im UMU überliefert.

Surinam, im 19. und 20. Jahrhundert auch als „Niederländisch-Guyana“ bezeichnet,<sup>9</sup> wurde von 1667 bis 1954 durch die Niederlande als Kolonie beansprucht. 1954 bekam Surinam mit dem „Statuut voor het Koninkrijk der

Niederlanden“ den Status als Land innerhalb des Königreichs der Niederlande, bevor es 1975 nach vielen Auseinandersetzungen die Unabhängigkeit erlangte.

Das Wissen der niederländischen kulturellen und politischen Elite über die Beschaffenheit der Kolonie war gegen Ende des 19. Jahrhunderts gering. Die binnenländischen Regenwaldgebiete waren noch kaum erschlossen oder kartographiert. Erst nach der „Niederländische Westindische Tentoonstelling“ („Niederländische West-Indische Ausstellung“)<sup>10</sup> im Jahr 1899 nahm das ökonomische und wissenschaftliche Interesse an Surinam zu. So reiste Prof. Went im Jahre 1901 mit dem Regierungsauftrag nach Surinam, die Gebiete landwirtschaftlich zu erkunden. Zwischen 1900 und 1911 fanden zudem sieben größere Expeditionen zu verschiedenen Gebieten in Surinam statt. Sehr zum Bedauern der Utrechter Botaniker hatten diese großen Expeditionen einen vornehmlich kartographischen Auftrag. Rückblickend schrieb Pulle 1922 im „Vakblad voor biologen“:

„Es ist Prof. Wents Einfluss zu danken, dass die botanische Ernte von dieser und den anderen sechs ähnlichen Expeditionen mir zur Bearbeitung überlassen wurde und vor allem, dass ich die Gelegenheit bekam, um an einer dieser Reisen teilzunehmen (Saramacca-Expedition, 1902–1903). Es kostete in dieser Zeit viel Mühe, um die Autoritäten von dem Nutzen der Teilnahme eines Biologen zu überzeugen. Das Interesse konzentrierte sich im Allgemeinen so sehr auf topographische Fragen, dass die Teilnahme eines Biologen als Luxus angesehen wurde. Die Saramacca-Expedition ist dann auch die einzige der sieben Reisen gewesen, an der ein Biologe teilnahm.“ (PULLE 1922, 163; Übersetzung der Verfasserin)

20 Jahre später, in den Jahren 1920/21, reiste Pulle, inzwischen Professor, ein zweites Mal nach Surinam. Die großen kartografischen Expeditionen folgten allesamt Flussläufen und brachten dadurch kaum Material von Baumkronen oder Höhenzügen mit. Diese Lücke in der Sammlung wollte Pulle nun schließen (vgl. PULLE 1922, 163).

7 „Delpher“ ist das Portal der Nationalbibliothek der Niederlande, welches u. a. eine Volltextsuche in digitalisierten niederländischen Zeitungen und Zeitschriften ermöglicht; <https://www.delpher.nl> (15.4.2018).

8 *Catalogus Professorum Academiae Rheno-Traie*, <https://profs.library.uu.nl> (15.4.2018).

9 Obwohl die Bezeichnung „Surinam“ bereits in der Frühphase der niederländischen Kolonialzeit für das heutige Surinam verwendet wurde, findet sich vor allem im 19. und 20. Jahrhundert die Bezeichnung „Niederländisch-Guyana“, analog zu „Französisch-Guyana“ und „Britisch-Guyana“. Historisch gesehen bezeichnete „Niederländisch-Guyana“ verschiedene Gebiete in Südamerika. Nachdem die Niederlande 1814 Gebiete an das britische Empire verloren hatten, wurden Teile des vormaligen „Niederländisch-Guyana“ zu „Britisch-Guyana“. Der eindeutige Begriff ist jedoch Surinam.

10 „West-Indië“ war die Bezeichnung der niederländischen Koloniatoren\_innen für die von ihnen kolonisierten Gebiete in Mittel- und Südamerika und in der Karibik (u. a. Surinam); diese Gebiete sind auf den meisten Landkarten westlich von den Niederlanden verzeichnet. „Oost-Indië“ ist der koloniale Terminus für die kolonisierten Gebiete in Süd- und Südost-Asien, u. a. das heutige Indonesien. Welche Gebiete jeweils unter die Bezeichnung „Oost-Indië“ und „West-Indië“ fielen, variierte im Laufe der Geschichte, da sich die Grenzen u. a. durch Kriege zwischen den Kolonialmächten verschoben.



Abb. 1: Glasbild, das die Aufmerksamkeit auf ein spezifisches Objekt richtet. Die Kadrierung des Bildes lenkt das Augenmerk auf den Baum in der Mitte des Fotos. Links neben dem Baum gibt ein Mensch die ungefähre Größe des Baumes an. Glasbild 30 der Serie „Prof. Pulle’s Botanical Expedition in Suriname 1920/21“ (zugeschriebener Titel), Sammlung UMU, noch keine Inventarnummer. Digitales Foto: Sarah Dellmann CCO.

Online zugänglich bei *Lucerna Magic Lantern Web Resource*, <https://slides.uni-trier.de/slide/index.php?id=5116602> (15.2.2018).

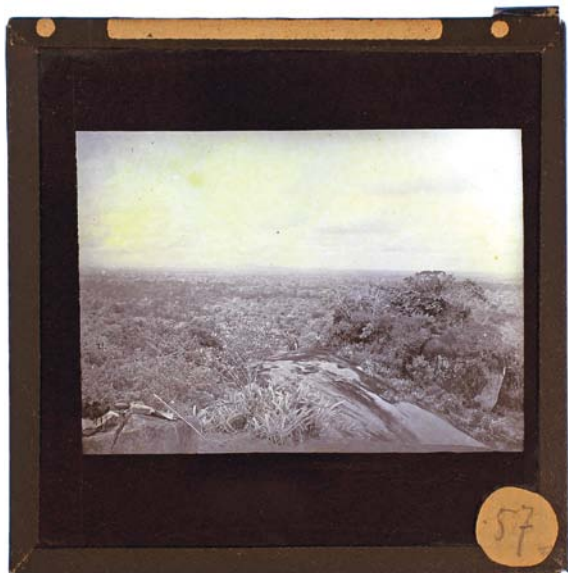


Abb. 2: Überblick über einen Großlebensraum. Der Blick vom Berg hinab vermittelt einen Einblick in den vorherrschenden Vegetationstyp. Die obere Hälfte des Bildes weist Reste einer manuell aufgetragenen Kolorierung auf. Glasbild 57 der Serie „Prof. Pulle’s Botanical Expedition in Suriname 1920/21“ (zugeschriebener Titel), Sammlung UMU, noch keine Inventarnummer. Digitales Foto: Sarah Dellmann CCO.

Online zugänglich bei *Lucerna Magic Lantern Web Resource*, <https://slides.uni-trier.de/slide/index.php?id=5116614> (15.2.2018).

## Perspektive Medienwissenschaft: Format und Bildrepertoire

Von den 48 Motiven der überlieferten Glasbilder dokumentieren etwas mehr als ein Drittel spezifische Exemplare (z. B. einen Baum oder Strauch), oftmals mit einer Person im Bild, um die ungefähre Größe anzugeben. Ein weiteres Drittel ist botanisch relevanten Landschaften gewidmet – Steppen, Regenwäldern oder Flussläufen, die entweder das Augenmerk auf ein spezifisches Exemplar richten (Abb. 1) oder Überblicksbilder von Lebensräumen geben (Abb. 2).

Ein knappes Drittel verteilt sich auf Bildmotive, die mit Botanik auf den ersten Blick wenig zu tun haben: Gebäude, lokale Einwohner\_innen sowie zwei Aufnahmen der Forschenden.

Keine der Aufnahmen zeigt Details von Pflanzen. Dabei widmete sich Pulle vor allem der Klassifikation von Pflanzen in Pflanzenfamilien, was eine detaillierte Beschreibung der Pflanze, u. a. ihrer Blattanordnung und Wurzelform, erfordert. Keiner dieser Aspekte ist detailliert in den Bildern festgehalten.<sup>11</sup> Diese Aufgabe blieb den gesammelten Herbarbelegen und den nach ihnen angefertigten Zeichnungen überlassen.

## Perspektive Medien/Wissenschaftsgeschichte: Wozu Glasbilder?

Aus der Perspektive der Botanik ist nicht direkt ersichtlich, welche Rolle diese Glasbildserie spielte: für ein Studium der surinamischen Flora ist sie offensichtlich ungeeignet, was nicht nur an der geringen Anzahl der Glasbilder liegt. Das mehrbändige Werk *Flora of Suriname*, das zwischen 1932 und 1965 in unregelmäßigen Abständen von Pulle und später von Lanjou herausgegeben wurde, enthält jedenfalls keine der fotografischen Abbildungen, die auf den Glasbildern zu sehen ist. Sofern in diesem Werk überhaupt Abbildungen vorkommen, handelt es sich um schematische Zeichnungen (etwa in Band I, publiziert in 1936).<sup>12</sup> Auch das „Vakblad voor biologen“ äußerte sich in Berichten über Expeditionen nicht über die Qualität der Fotografien, die dort angefertigt wurden. Über die Jahre hinweg wurde aus-

11 Ein Grund dafür ist in der verwendeten Fotoausrüstung zu suchen; eventuell war kein Wechselobjektiv oder keine Kamera mit Makrolinse verfügbar.

12 Erst in Band V, Teil I, werden fotografische Reproduktionen eingesetzt, allerdings ausschließlich im Teil über Palmengewächse, der von J. G. Wessels Boer verfasst wurde (Wessels Boer 1965). Dies hat einerseits sicherlich mit den vergleichsweise höheren Druckkosten für fotografische Abbildungen zu tun, andererseits aber auch mit den *affordances* von Fotos – die für dieses Kompendium relevanten Aspekte waren in Zeichnungen besser zu illustrieren. Ob die Fotos als Vorlage für die Zeichnungen dienten, ist dem von mir eingesehenen Material nicht zu entnehmen. Wandtafeln oder Zeichnungen nach diesen Fotos sind im Archiv des UMU nicht erhalten.

schließlich über die Sammlung von Pflanzen und die Ausweitung diverser Herbarien berichtet.<sup>13</sup>

Wenn für die botanische Forschung die Pflanzen selbst oder schematische Zeichnungen von Bedeutung waren, nicht jedoch die Fotos – für wen und zu welchem Zweck wurde dann die Mühe aufgebracht, eine Fotoausrüstung mit auf die Expedition zu nehmen und von den Aufnahmen Glasbilder anzufertigen? Immerhin verweist das Format von Glasbildern im Format 8,3 × 8,3 Zentimeter deutlich darauf, dass die Aufnahmen nicht für das private Fotoalbum der Wissenschaftler\_innen gedacht waren, sondern öffentlich präsentiert werden sollten. Es ist anzunehmen, dass diese Glasbildserie in der Lehre eingesetzt wurde, um den frischen Gesamthabitus der Pflanzen zu illustrieren, Lebensraumvorstellungen zu vermitteln oder künftige Studierende und Assistent\_innen über die Logistik und Infrastruktur von Feldforschung und Expeditionen zu informieren.<sup>14</sup> Dennoch ist es bemerkenswert, dass Pulles Glasbildserie keinerlei schematische Zeichnungen enthält, die dazu dienen könnten, die empirischen Befunde zu synthetisieren, wie es z. B. in der Glasbildserie von Prof. Lanjouws Expedition nach Surinam aus dem Jahr 1935 der Fall ist (ANONYM 1935). Wie wurden diese Glasbilder also eingesetzt?

## Perspektive Medien/Wissenschaftsgeschichte: Medienpraxis

Um die gestellte Frage zu beantworten, ist es notwendig, Quellen jenseits der Universitätsarchive zu konsultieren. Eine Recherche in historischen Tageszeitungen zeigt, dass Pulles Glasbilder in öffentlichen Vorträgen für ein nicht-akademisches Publikum verwendet und somit für eine frühe Form des Wissenstransfers genutzt wurden. Vor diesem Hintergrund wird das Bildrepertoire erklärbar: Die Glasbildserie wurde in diesem Fall nicht primär eingesetzt, um Fachwissen mit einem Fachpublikum zu teilen, sondern um die Expedition in Form eines Forschungsabenteuers zu präsentieren.

Am 28. März 1925 hielten der bereits emeritierte Prof. Went und Prof. Pulle einen „Vortrag mit Lichtbildern“ vor Mitgliedern der *Koninklijk Nederlandsch Aardrijkskundig Genootschap* (KNAG) (Königliche Niederländische Geographische Gesellschaft) über ihre Expedition nach Surinam.

13 Zum Beispiel: „[...] Dr. Stahels Anliegen ist es, Pflanzen der surinamischen Bergflora zu sammeln. Im Laufe der letzten Jahre ist eine wichtige Sammlung surinamischer Pflanzen durch die Herren Gonggrijp und Stahel zusammengestellt. Dieses Herbarium befindet sich im Botanischen Labor in Utrecht“ (ANONYM 1922, 118). Vgl. auch Wents ausführliche Beschreibung seiner Studie von surinamischen Pflanzen der Familie der Malpighiaceae (*Malpighiaceae*) *in situ* sowie der Schwierigkeiten ihrer Konservierung und des Transportes in die Niederlande (WENT 1923, 51–53).

14 Ich danke Dr. Frank Steinheimer für diesen Hinweis.

Neben einer eventuellen persönlichen Motivation für Publikumsvorträge war ein Vortrag für die Mitglieder der KNAG auch strategisch sinnvoll: Expeditionen waren eine kostspielige Angelegenheit, und die KNAG bezuschusste zahlreiche Forschungsreisen. Da, wie oben erwähnt, der Nutzen von Biolog\_innen auf früheren Expeditionen den Financiers nicht unbedingt ersichtlich war, konnte es nicht schaden, die Mitglieder zahlungskräftiger Einrichtungen mit einem Vortrag zur Relevanz botanischer Forschung zu beeindrucken.<sup>15</sup> Die Tageszeitung „Suriname: koloniaal nieuws- en advertentieblad“ berichtete am 14. April 1925 über diesen Vortrag wie folgt:

„[...] So sahen wir Bilder der weiten West-Indischen Savannen, bedeckt mit harten Grassorten, [...] die sich mit Urwald abwechselten. Dann bekamen wir prachtvolle Ansichten der wilden surinamischen Flüsse zu sehen [...] und hörten viele interessante Eigenarten über das Leben der Wald-N.<sup>16</sup> [...] Nach der Pause berichtete Prof. Pulle das eine und andere von seiner Reise zum Voltzberg [...], um seine Ausführungen mit Bildern und unterhaltsamen Informationen zu den Eigenschaften der halb-zivilisierten Indianerstämme abzuschließen [...], die bereits gehörig von der europäischen Kultur profitieren, was Entwicklung und Hygiene befördert, aber viele typische Traditionen in Vergessenheit geraten lässt“ (ANONYM 1925, 3; Übersetzung der Verfasserin).

Eine kleine Diskursanalyse verdeutlicht, dass Went und Pulle in ihrem Lichtbildervortrag ihre botanische Forschung mit dem niederländischen, nationalen kolonialen Projekt verbanden. Sie bewiesen so die Anschlussfähigkeit ihrer Arbeit zur kolonialen Weltordnung. Durch die rhetorische Form und diskursive Einbettung legitimierten Went und Pulle sowohl die Relevanz ihrer Forschung als auch den niederländischen Kolonialismus.

Die „vielen interessanten Eigenarten“ und „unterhaltsamen Informationen zu den Eigenschaften“ der lokalen Bevölkerung wurden anhand von Glasbildern erläutert. Dies erklärt das Vorhandensein der Glasbilder ohne botanischen Inhalt. Laut dem Zeitungsbericht wurden diese Glas-

15 Es sei hier angemerkt, dass meine erste Sichtung des Materials ergab, dass Pulle viele öffentliche Vorträge hielt, auch für Gesellschaften und Vereine, die nicht direkt zur Finanzierung der Forschungstätigkeiten beitrugen. Pulles Aktivitäten zum Wissenstransfer und zur Popularisierung seiner Forschung verdienen eine ausführlichere Diskussion, als ich sie in diesem Aufsatz leisten kann.

16 Die koloniale Nomenklatur zur Klassifizierung von Menschen in Surinam unterschied u. a. zwischen „stadsnegers“ („Stadt-N.“) und „bosnegers“ („Wald-N.“) (Durchstreichung durch die Verfasserin; sie distanziert sich auf diese Weise ausdrücklich von der kolonialen Benennungspraxis des Quellenmaterials). Zur Bezeichnung von Nachfahren von zu Sklaven gemachten Menschen, die vor den Kolonialisierenden in die Regenwälder flüchteten, wird heute meist der Begriff „Marrons“ (niederländisch) oder „Maroons“ (deutsch) verwendet.



Abb. 3: Frauen beim Flechten von Hüten (?), vermutlich in einem Missionsgebäude. Glasbild 41 der Serie „Prof Pulle’s Botanical Expedition in Suriname 1920/21“ (zugeschriebener Titel), Sammlung UMU, noch keine Inventarnummer. Digitales Foto: Sarah Dellmann CCO. Online zugänglich bei *Lucerna Magic Lantern Web Resource*, <https://slides.uni-trier.de/slide/index.php?id=5116608> (15.2.2018).



Abb. 4: Drei Forschende, in der Mitte Prof. Pulle. Glasbild 61 der Serie „Prof Pulle’s Botanical Expedition in Suriname 1920/21“ (zugeschriebener Titel), Sammlung UMU, noch keine Inventarnummer. Digitales Foto: Sarah Dellmann CCO. Online zugänglich bei *Lucerna Magic Lantern Web Resource*, <https://slides.uni-trier.de/slide/index.php?id=5116616> (15.2.2018).

bilder im Lichtbildervortrag dazu verwendet, die Anwesenheit niederländischer Kolonisor\_innen in Surinam als Fortschritt zu beschreiben. Gleichzeitig wird ein nostalgischer Topos angeführt („was viele typische Traditionen in Vergessenheit geraten lässt“), der das Verschwinden des angeblich Typischen, Ursprünglichen oder Lokalen durch den Fortschritt beschreibt. Interessanterweise wird das Verschwinden des Typischen der indigenen Bevölkerung allein *beschrieben*, nicht jedoch explizit bedauert. Auf die Konjunktion „aber“, die einen Widerspruch zur Beschreibung und Bewertung der Effekte „europäischer Kultur“ einleitet, folgt eine Beschreibung der verdrängten Elemente, ohne jedoch eine Bewertung vorzunehmen. Nostalgische Ausführungen niederländischer Gelehrter über das Verschwinden des Typischen *innerhalb* der Niederlande sind dagegen entweder ambivalent oder bedauern explizit den Verlust des vermeintlich verschwundenen „typisch Niederländischen“ (vgl. DELLMANN 2018, bes. S. 173–176 und S. 265). Sicherlich ist ein Satz in einem Zeitungsartikel eine magere Grundlage, um daraus zu schließen, dass der Verlust des „Typischen“ der indigenen Bevölkerung als notwendig für deren Entwicklung erachtet wurde. Festgehalten werden kann jedoch, dass dieser Verlust für den oder die Verfasser\_in nicht als bedauerlich genug aufgefasst wurde, um dies explizit zu schreiben, während die Übernahme von Elementen der „europäischen Kultur“ jedoch als positiv bewertet wird („profitieren“, „befördert“).

Im Rahmen eines kolonialen Diskurses bekommen die Glasbilder eine Funktion, die über eine anekdotische Dokumentation von Menschen, denen man auf der Forschungsreise begegnete, hinausgeht. Verweise auf den Kolonialismus sind überdeutlich anwesend und vielleicht sogar bewusst gewählt: Abb. 3 zeigt eine weiße Nonne, welche die Arbeit einer Gruppe Frauen überwacht, die in ihrer großen Mehrheit Frauen *of Colour* sind. Die Arbeiterinnen sitzen auf Stühlen an Tischen und flechten Körbe oder Hüte (?) in Gruppenarbeit; im Hintergrund prangt ein Heiligenbild.

Glasbild Nr. 96 (Abb. 5) dokumentiert die koloniale Gebietsordnung und Gesetzgebung. Das Plakat warnt (englischsprachige) Reisende, dass sie nun ein „Indianerreservat“ betreten und sich damit strafbar machen, unterzeichnet durch den britischen Kolonialfunktionär „Geo. D. Bayley, Protector of the Indians“. Neben dem Plakat, welches drei Viertel des Lichtbildes einnimmt, posiert ein Kind. In dieser Bildkomposition dient es der Illustration der auf dem Plakat beschriebenen Menschengruppe, die in Geo D. Bayleys Zuständigkeitsbereich fallen. Zusätzlich zur kolonialen Praxis, Bevölkerungen zu definieren, Gebiete abzustecken und den Zugang zu markierten Gebieten für bestimmte Gruppen zu regulieren, verweist das Plakat noch auf eine weitere koloniale Dimension: Die Niederlande und England führten einen langjährigen Streit über den exakten Grenzverlauf zwischen „Britisch-Guyana“ und Surinam. Es ist durchaus denkbar, dass dieses Bild im öffentlichen Vortrag mit einem ent-



Abb. 5: Ein Plakat informiert die Lesenden, dass sie ein sogenanntes „Indianerreservat“ betreten. Glasbild 96 der Serie „Prof Pulle’s Botanical Expedition in Suriname 1920/21“ (zugeschriebener Titel), Sammlung UMU, noch keine Inventarnummer. Digitales Foto: Sarah Dellmann CC0. Online zugänglich bei *Lucerna Magic Lantern Web Resource*, <https://slides.uni-trier.de/slide/index.php?id=5116632> (15.2.2018).



Abb. 6: Gruppenbild einer Schulklasse. Glasbild 93 der Serie „Prof Pulle’s Botanical Expedition in Suriname 1920/21“ (zugeschriebener Titel), Sammlung UMU, noch keine Inventarnummer. Digitales Foto: Sarah Dellmann CC0. Online zugänglich bei *Lucerna Magic Lantern Web Resource*, <https://slides.uni-trier.de/slide/index.php?id=5116629> (15.2.2018).

sprechenden Kommentar durch die Vortragenden versehen wurde.

Auch die Abbildung 6 enthält einen Hinweis auf den Kolonialismus. Die Lehrinhalte, in englischer Sprache auf der Tafel angeschrieben, beinhalten in der oberen Hälfte die Pole der Erde und die Teile einer Blüte. Die gesamte untere Hälfte der Tafel ist dem Thema Hygiene gewidmet. Hygiene war ein großer Topos im Handeln westlicher Kolonialisator\_innen und christlicher Missionar\_innen. Über Hygiene bekräftigten sie ihre Überzeugung, „Fortschritt“ zu bringen und legitimierten eine behauptete Notwendigkeit zur „Zivilisierung“. Damit bestätigten sie zugleich ihre Vorstellung, moralisch überlegen zu sein und die Notwendigkeit kolonialer Expansion.

## Fazit

Lichtbildervorträge waren eine verbreitete Medienpraxis sowohl in der populärwissenschaftlichen als auch in der akademischen Bildung. Dennoch sind Glasbilder eine bislang kaum erschlossene und wenig beachtete Objektgattung, die, so meine Überzeugung, eine vielversprechende Quelle für die Medien-, aber auch für die Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte darstellt. Vor allem die durch Wissenschaftler\_innen selbst hergestellten Glasbilder geben Aufschluss über ihr Selbstverständnis als Forschende und das Verhältnis zu ihrer Arbeit.

Wie Margarete Vöhringer bei der Tagung des „Jungen Forums“ 2017 in Göttingen anmerkte, zwingen uns Objekte beinahe dazu, interdisziplinär zu denken. Objekte standen und stehen immer bereits in verschiedenen Kontexten, und es ist und bleibt eine Aufgabe der Geisteswissenschaften, die Bedeutungen der Objekte zu rekonstruieren, indem sie (historische) Kontexte und Praktiken erforschen. Durch die Verbindung von Quellen und Fragen, die traditionell entweder in der Medienwissenschaft oder in der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte zu verorten sind, konnte ich mit dem Objekt einen Ansatzpunkt identifizieren, mit dem sich niederländische Wissenschaftler\_innen und deren Forschungstätigkeit in Bezug auf ihr Verhältnis zum (späten) Kolonialismus befragen lassen – ein in den Niederlanden bis heute kaum erforschter Zusammenhang.<sup>17</sup>

Pulle verwendete unterschiedliche Bildstrategien und Medienpraktiken für Forschung und Wissenstransfer. Er positionierte seine Arbeit fachlich, institutionell und politisch und präsentierte seine Ideen an verschiedenen Orten für eine jeweils unterschiedliche Zuhörerschaft. Pulles Glas-

17 Überhaupt ist die wissenschaftliche Diskussion in den Niederlanden zum Kolonialismus und seinen Auswirkungen noch relativ bescheiden, nicht nur in Bezug auf Glasbildserien. Gloria Wekkers überaus lesenswerte Monographie „White Innocence. Paradoxes of Colonialism and Race“ (2016) schuf mehr Raum für diese Auseinandersetzung jenseits von *area studies*.

bilder der Surinam-Expedition 1920/21 verweisen auf noch unerforschte Aspekte der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte – in diesem Fall auf die politische Verortung von Forschenden, historische Formen des Wissenstransfers mit den dazugehörigen Medien und Medienpraktiken sowie auf Netzwerke universitärer und außeruniversitärer Organisationen, die eine Infrastruktur des Wissens neben der des publizierten Fachwissen bildeten.

Darüber hinaus verdeutlichen diese Ausführungen, dass wir ausgehend von materiellen Objekten Sachverhalte rekonstruieren können, zu denen sich im Vorhinein keine Hypothesen formulieren ließen. Ein großes Potential der Sammlungs- und Objektforschung liegt meines Erachtens gerade in ihrer Nutzung induktiver Methoden, die uns in die Lage versetzen, auf etwas Unerwartetes zu stoßen. So gesehen legen die Objekte eine Spur zu neuen Erkenntnissen in der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte.

## Literatur

ANONYM 1920/21. *Prof Pulle's Botanical Expedition in Suriname 1920/21* (zugeschriebener Titel; Glasbildserie, 48 Bilder). Sammlung Universitätsmuseum Utrecht. Online unter: <https://slides.uni-trier.de/set/index.php?id=3009187> (15.4.2018).

ANONYM 1935. *Dr Lanjouw's Expedition to Suriname 1935* (zugeschriebener Titel; Glasbildserie, 49 Bilder). Sammlung Universitätsmuseum Utrecht. Online unter: <https://slides.uni-trier.de/set/index.php?id=3009189> (17.4.2018).

ANONYM 1922. Tocht in Suriname. *Vakblad voor biologen* 3, 8: 118.

ANONYM 1925. Voordrachten. *Suriname: koloniaal nieuws- en advertentieblad* 77, 30 (Ausgabe vom 14.4.1925): 3. Online unter: <https://resolver.kb.nl/resolve?urn=ddd:010344325:mpeg21:a0056> (15.2.2018).

BOSMA, R. 2016. *Rapportage: Lantaarnplaatjes en glasdia's in academische collecties in Nederland*. Im Auftrag der Stichting Academisch Erfgoed. Unpubliziertes Dokument, auf Anfrage erhältlich.

*Collectie Botanie*. Repertorium 2979. Besondere Sammlungen Universitätsbibliothek Utrecht. Online unter: <http://repertorium.library.uu.nl/node/2979> (15.2.2018).

DAUN, B. 1899. Vorwort zur ersten Auflage. In: LIESEGANG, ED.: *Projektions-Lichtbilder nach den Werken Alter und Moderner Meister. Malerei – Skulptur – Architektur* [Katalog]. Düsseldorf: Ed. Liesegang, 1–8.

DELLMANN, S. 2018. *Images of Dutchness. Popular Visual Culture, Early Cinema and the Emergence of a National Cliché, 1800–1914*. Amsterdam: Amsterdam University Press.

DELLMANN, S.; KEMBER, J.; SHAIL, A. 2017. Towards a non-discriminatory, inclusive use of language and images in our journal. *Early Popular Visual Culture* 15, 4: 393–404. Online unter: <https://doi.org/10.1080/17460654.2017.1413826> (15.2.2018).

HOBBS, W. H. 1909. The Use of Lantern Views with Science Lectures. *The Journal of Geography* 7, April: 180–186.

LAMBERS, P. H. 2012. Hoe een verloren gewaande collectie weer thuiskwam. *Nieuwsbrief Stichting Academisch Erfgoed* 34, Oktober: 1–2. Online unter: [https://www.academischerfgoed.nl/wp-content/uploads/2013/11/nieuwsbrief\\_SAE\\_special\\_34.pdf](https://www.academischerfgoed.nl/wp-content/uploads/2013/11/nieuwsbrief_SAE_special_34.pdf) (6.4.2018).

LANJOUW, J. (Hg.) 1965. *Flora of Suriname*, Band V, Teil I. Leiden: Brill.

PULLE, A. 1922. Het onderzoek naar de Flora van Suriname. *Vakblad voor biologen* 3, 11: 161–169.

PULLE, A. (Hg.) 1936. *Flora of Suriname*, Band I, Teil I. Amsterdam: Koninklijke Vereeniging Koloniaal Instituut.

VOGL-BIENEK, L. 2016. *Lichtspiele im Schatten der Armut. Historische Projektionskunst und Soziale Frage*. Frankfurt am Main/Basel: Stroemfeld.

WECKER, G. 2016. *White Innocence. Paradoxes of Colonialism and Race*. Durham: Duke University Press.

WENT, F. A. F. C. 1923. Eenige voorlopige mededelingen over een reis naar Suriname in den zomer van 1923. *Vakblad voor biologen* 5, 4: 49–58.

WESSELS BOER, J. G. 1965. *Palmae*. Part I Section 1. In: LANJOUW, J. (Hg.). *Flora of Suriname*, Band V, Teil I (1965–1984). Leiden: Brill. 1–172.

## Zur Autorin

Sarah Dellmann studierte Film- und Medienwissenschaft, Soziologie und Philosophie in Frankfurt am Main und Paris. 2015 promovierte sie in Utrecht mit einer medienvergleichenden Arbeit zur Entstehung nationaler Klischee-Bilder (erschieden 2018 als „Images of Dutchness: Popular Visual Culture, Early Cinema, and the Emergence of a National Cliché, 1800–1914“). Amsterdam: Amsterdam University Press). Sie war als Koordinatorin und Postdoc-Wissenschaftlerin im Projekt „A Million Pictures“ (2015–2018) an der Universität Utrecht tätig und ist Redakteurin der Zeitschrift *Early Popular Visual Culture*. Derzeit ist sie Lehrbeauftragte am Amsterdam University College.

Kontakt

**Dr. Sarah Dellmann**

Amsterdam University College

E-Mail: [s.dellmann\[at\]runbox.com](mailto:s.dellmann[at]runbox.com)